Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 30 (1974)
Heft: 1

Artikel: Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht...? (VII)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421144

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf, in bezug auf, u. ä.). Die könnte man aber beseitigen, wie es z. B. Prof. Dr. Wüster mit vermehrter Großschreibung versuchen will.
Es hat natürlich keinen Sinn, mit sachlichen Argumenten zu debattieren, wenn von allem Anfang an eine politische Marschroute vorgezeichnet ist. Es möge aber vor diesem von höherer Seite gewünschten „Anschluß" an die westliche Norm in der Schreibung festgehalten werden, daß es sich hier nicht um eine Änderung handelt, die aus den Notwendigkeiten des deutschen Sprachgebrauchs erwächst.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht . . .? (VII)

Die einleitenden Bemerkungen zu unsern früheren „Empfehlungen" gelten auch für diese Folge, die dem Sprachgebrauch der Kunden von Restaurants gleich Wirtschaften, Gaststätten und — Tea-Rooms gewidmet ist. Das Gastgewerbe soll es weiter halten, wie es will. Wir aber als seine Kunden wollen unsere eigene Sprache nicht hintanstellen. Ist die Speisekarte nicht (auch) deutsch abgefaßt, so dürfen wir danach fragen, was ein in fantasiereichem Küchenfranzösisch bezeichnetes Gericht tatsächlich ist und wie es auf deutsch heißt. Wir können auch mit dem Finger auf die Rechtschreibfehler zeigen, die in französisch geschriebenen Speisekarten der deutschen Schweiz (und anderer deutschsprachiger Länder) ja so häufig anzutreffen sind. Vielleicht merkt „man" dann etwas.
Zum „Tea-Room" zurück: Es wäre ein Kampf gegen Windmühlen, gegen die Bezeichnung als solche anzugehen (außer man eröffne selber eine „Teestube"). Aber im mündlichen Gebrauch können wir statt „Tiiruum" ohne weiteres „Teeruum" sagen und sind damit beim „Teeraum" angelangt. Ein „Café complet" bekommen wir heute überall auch dann, wenn wir es als „Frühstück" („Früeschtück") bestellen. „Tee mit Zitrone" wird so gut verstanden wie „Thé citron", und vollends bei den verschiedenen Gesundheitssäften — Orangensaft („Orangschesaft"), Tomatensaft, Grapefruitsaft („Greepfrutt" — Pampelmusen und Apfelsinen gehen nur für Norddeutschland!) — können wir auf „jus" verzichten. Eine „klare Ochsenschwanzsuppe" ist zwar etwas länger als ein „Oxtail clair", aber ebenso gut. Und warum sollten wir uns eigentlich beim Schreiben gegen „Soße" (für „sauce")

sträuben, da wir doch auch schon längst „Büro“ und „Schal“ und „schick“ schreiben? Statt „supplément“ verlangen wir „no e chli ... (Suppe)“, statt „la suite“ das Hauptgericht („Hauptgricht“). Zum Schluß ein Wort zum „Garçon!“, mit dem noch viele Leute nicht nur blutjunge, sondern auch würdige und ergraute Kellner rufen. Man betitelt sie damit als (Dienst-)„Bub“! Das ist ein aus der Feudalzeit stammender Sprachgebrauch, der nicht mehr in die heutige Zeit paßt. Mit „Ober“, besonders aber „Herr Ober“, sind wir bestimmt höflicher, auch wenn uns dieser Ausdruck vorerst etwas geschraubt vorkommt. (Es ist die abgekürzte Form von „Oberkellner“.) Wer meint, der „Ober“ (mit kurzem o!) passe nicht in die Mundart, hat wohl den Schellen- und die andern drei Ober in unserm Jaß vergessen.

Sprachkunde

Zum Klammerprinzip im deutschen Satzbau

Im Briefkasten von Heft 6, 1973, tauchte wieder einmal eine Frage zur Wortstellung auf. Auf die Frage des Einsenders: Ist die Reihenfolge der Satzglieder in dem Satz „Die Artikel 10 und 11 gelten als ersetzt durch folgenden Wortlaut“ richtig, lautet die Antwort: „Im Deutschen umschließt die aus mehreren Wörtern bestehende Satzaussage (Prädikat) den Satz; man spricht daher von der verbalen Klammer. In diesem Satz *muß* (Hervorhebung von mir) somit die Umstandsangabe (Adverbiale) ‚durch folgenden Wortlaut‘ nach vorne verlegt werden: „(Die Artikel 10 und 11) gelten als durch folgenden Wortlaut ersetzt.“ (S. 189)
Der Beantworter irrt sich. Die Durchbrechung der Satzklammer — im Hauptsatz bestehen die beiden Klammerarme aus dem sog. verbum finitum und dem verbum infinitum (= verbale Klammer), im Nebensatz aus Einleitungswort und Finitum — kommt in der deutschen Literatur schon seit dem 16. Jahrhundert vor und ist in der zeitgenössischen Literatur und vor allem in unserer heutigen gesprochenen Sprache häufig anzutreffen. Dazu führe ich nur ein paar ganz wahllos ausgesuchte Beispiele an, und zwar aus der Dudengrammatik 1966, S. 636 ff., und aus Ludwig Reiners' „Stilkunst“ 1967, S. 88 ff. (die rechtsläufige Durchbrechung der Klammer wird durch Schrägschrift angedeutet). Schon Luther schreibt: „Dieweil du hast gehorchet *der Stimme deines Weibes* und gegessen *von dem Baume* ...“ Treitschke in einem Aufsatz über Kleist: „Wer unter den Hellenen nicht verstand, eine feste Stelle zu gewinnen, *in der gegebenen Ordnung des Staates und der Sitte* ...“ Bei Conrad Ferdinand Meyer heißt es: „Jetzt, da ihr einen Einblick habt *in Herrn Heinrichs Haushalt* ...“ und an anderer Stelle: „Eines Tages begab es sich, daß der König mit wenig Gefolge eine Birsch anstellte *in einem entlegenen Forste* ...“ Bei Thomas Mann: „Morgen soll ich meinen Dienst antreten *in diesem Hause* ...“ und bei Frisch: